



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Strantz, Kurd von: Altösterreichische Versündigungen am Deutschtum

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

können, sie stößt unbarmherzig alle die aus, die die ihr notwendigen Eigenschaften verlieren. So trägt heute nicht mehr wie früher das Amt den Mann, sondern der Mann das Amt; keiner, der ihm nicht innerlich gewachsen ist, kann sich auf die Dauer in ihm behaupten, mögen seine äußern Verhältnisse noch so günstig sein. Daher ist es allerdings heute äußerlich zwar viel leichter, aber innerlich unendlich schwieriger, zu der Geistesaristokratie zu gehören, als früher zum Landadel oder später zur Geldaristokratie; sie ist kein geschlossener herrschender Stand, sondern eine leitende gesellschaftliche Schicht, die sich fortgesetzt verändert und erneuert. Wir dürfen es ohne Überhebung sagen: sie ist nirgends in solchem Maße und in so weitem Umfange vorhanden wie in Deutschland, weil wir das Volk Luthers und Kants, Friedrichs des Großen und Kaiser Wilhelms I. sind.

Leipzig

Otto Kaemmel



Altösterreichische Versündigungen am Deutschtum



as habsburgisch-lothringische Kaisertum in der Ostmark hat nicht erst seit dem ungarischen Dualismus den herrschenden Kulturträger des Staats, das deutsche Volkstum, dem fremden Völkergewimmel der Slawen, Ungarn und dem Häuflein Italiener preisgegeben. Daß ein deutscher Staat, Preußen, überhaupt erst zur Einheit ihres Staates verholten hat, vergessen die Italianissimi der Irredenta gänzlich und lohnen dem Deutschtum diese befreiende That durch Verfolgung unsrer Stammesgenossen auf uraltem deutschen Volksboden. Südtirol und der Kanton Tessin in der Schweiz sind die Zeugen dieses Vorgangs, ohne daß der Deutsche im Reiche aus seiner Gleichgiltigkeit aufgerüttelt worden wäre. Wir sind gewohnt, gedankenlos von einer italienischen Schweiz zu sprechen, und ahnen nicht, daß der Kamm der Alpen niemals die Volks- und Sprachgrenze zwischen Germanen und Romanen gebildet hat. Südwärts auf dem rechten Ufer des Po wohnt der gemischte Menschenschlag, der viel germanisches Blut in sich birgt. Nordwärts vom Po ist reines deutsches Blut. Nicht nur Goten und Langobarden haben hier die keltisch-römischen Bewohner ersetzt, sondern auch die deutschen Stämme des Reichs, Schwaben und Bayern, sind langsam bis in die lombardische Ebne vorgedrungen. Die Römerzüge der Kaiser brachten stets neue Blutauffrischung. Erst nach der Hohenstaufenzeit versiegte diese Quelle der Volkserneuerung, und der Haß der lombardischen

Städte begünstigte eine fortschreitende Verwelschung dieses deutschen Gebiets in Norditalien.

Allmählich ergoß sich auch ein Einwandererstrom aus dem armen und zerrütteten Süden in das wohlangebaute Land. Die kleinen Raubfürsten stammten fast sämtlich aus Mittel- und Süditalien jenseits der Apenninen, so die Sforzas in Mailand, übrigens von niedrigster Herkunft, so die Medici, diese Florentiner Apotheker auf dem Herzogsstuhl, die auch dem alten deutschen Lehnsadel Italiens nicht ebenbürtig waren. Rudolf, der erste Habsburger unter der deutschen Krone, hat die unselige Römerpolitik mit Recht, wenn auch notgedrungen, aufgegeben, aber verständnislos zugleich dem deutschen Volkstum jenseits der Alpen den machtvollen Schutz des Reiches entzogen. Ein anderer Herrscher dieses Hauses, Karl V., hat zwar die alte Römerpolitik wieder aufgenommen, jedoch nicht als deutscher König, sondern als spanischer Machthaber. Seine deutschen Söldner setzten spanische Vizekönige ein, und sein Sohn übernahm als spanischer König das italienische Erbe ohne Rücksicht darauf, daß das nördliche Oberitalien nur ein vorgeschobener Posten unsrer alten Stammesherzogtümer Schwaben und Bayern war. Freilich war Venedig stets ein Pfahl im deutschen Fleische dieses Gebietes. Aquileja war ein deutsches Patriarchat trotz seines römischen Namens aus der Zeit vor der germanischen Einwanderung. Venedig gehörte zu seinem Sprengel. Aber auch in kirchlicher Hinsicht entwand sich diese aristokratische Kaufmannsrepublik bald der Gewalt der geistlichen deutschen Reichsfürsten, die auch stets geborne Deutsche waren. Venedigs von Deutschland unabhängige Herrschaft bedeutete aber zugleich ein Vordringen italienischen Wesens. Aus der Lombardei und Friaul, Aquilejas Herrschaftsbereich, schnitt sich die Lagunenstadt in den endlosen Kämpfen der Ghibellinen schöne Stücke heraus, indem sie bald für die kaiserliche, bald für die päpstlich-italienische Partei eintrat, um stets reichlichen Lohn an Land und Leuten für ihre Unterstützung zu heischen und zu erhalten. Auf diese Weise wurde das Deutschtum bis Verona zurückgedrängt, sodaß es sich schließlich nur noch in den Alpenthälern des Südbahangs hielt, freilich auch unter venetianischem Machtgebot. Eben jene vom Reiche verlassenen Deutschen jenseits des Alpenkammes lieferten Venedig die einheimischen Krieger. Obwohl das Haus Österreich Aquileja bald zu seinem Erbbesitz zog, opferte es das alte deutsche Volkstum gleichgiltig der italienischen Kultur. Das Deutschtum hielt sich nur noch in dem nördlichen Gebirgsland in der Grafschaft Görz, diesem östlichen Stammteil von Aquileja.

Nach dem spanischen Erbfolgekriege trat Österreich in Oberitalien die spanische Herrschaft an, und man sollte meinen, daß das unterdrückte Volkstum von der neuen deutschen Regierung Förderung erfahren hätte. Aber die Habsburger haben nie ein deutsches Gewissen gehabt, und zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts gab es auch im übrigen Deutschland noch kein National-

gefühl, das in Frankreich und Italien schon längst mächtig war. Österreich hatte aber nicht nur die alte Lombardei geerbt, sondern auch noch Landstriche, die früher zum Herzogtum Schwaben gehört hatten und sodann beim Zerfall der Stammesherzogtümer von oberitalienischen Dynasten als herrenlose Beute betrachtet worden waren. Schließlich hatte Mailand diese deutschen Alpenhöhlen an sich gebracht. Nur der spätere Kanton Tessin blieb in deutscher Hand, da die Eidgenossen als schwäbische Stammesgenossen das Tessinthal bis zum Langensee (Lago Maggiore) als Unterthanenlande besetzten. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts kannte man bloß die drei Regierungsstädte Bellinz, Lavis und Luggerns, während es jetzt amtlich nur Bellinzona, Lugano und Locarno giebt, und auch die deutsche Sprache nicht mehr den Verkehr und Umgang beherrscht.

Wie einst Mailand die habgierige Hand nach deutschen Alpenhöhlen ausgestreckt hatte, so war Piemont diesem Beispiel gefolgt. Da die Herzogtümer Mailand und Savoyen selbst Reichslehen waren, so erschienen diese deutschen Landesteile dem Reiche durch den Besitzwechsel nicht entfremdet. Aber schon das kaiserliche Erzhaus erkannte die Reichszugehörigkeit seiner italienischen Erblande nicht mehr an, und der zwischen Frankreich und Deutschland territorial eingekleidete Herzog von Savoyen entzog sich im Laufe des vorigen Jahrhunderts thatsächlich dem unförmlichen Staatskörper des deutschen Reichs, wenn er auch noch den Reichstag beschickte, was schließlich Frankreich und Schweden als deutsche Lehnsträger ebenfalls thaten, um desto sichrer das Reichsgefüge zu lockern.

Werfen wir einen Blick auf die Karte, so sehen wir, daß das Königreich Italien an vier Seiten tief in das sonst deutsche Alpengebiet einschneidet; dadurch schon tritt der Einbruch des Welschthums in deutsches Land deutlich hervor; mit der Thatsache müssen wir uns abfinden, daß die einstige Pogränze dem Deutschtum unwiederbringlich verloren ist. Die Ausläufer der Alpenhöhlen auf der Mittagsseite des Gebirgsgrates, der nur scheinbar Deutschland und Italien trennt, sind noch heute deutsch, mag auch im Tessin und in Südtirol die Verwelschung stetig fortschreiten. Im Westen erklingt noch vereinzelt deutscher Laut in Duhm, dem heutigen Domo d'Issola, die Weiler südlich der Tosafälle sind noch rein deutsch. Die deutsche Tosa hat sich freilich schon in den italienischen Toce verwandeln müssen; aber ihr Flußgebiet ist vom Simpelnpaß bis Duhm deutsch, wenn man auch in Deutschland sogar diese Bergstraße in ein französisches Sprachgewand gehüllt hat (Simplon), das an Ort und Stelle glücklicherweise noch nicht den guten deutschen Namen des Dorfes Simpelns verdrängt hat. Es zeigt aber die drohende Verwelschung der Schweizerseite.

Auf der Ostseite des Tessin breitet sich das Thalgebiet von Kleven aus, das sich bis an den Comersee erstreckt, in dessen Höhe auch noch der Berg Splügen (Monte Splugo) liegt. Der deutsche Reisende freilich fühlt sich in

Chiavenna (Kleven) italienisch angehaucht, da die Verkehrssprache nur noch wenige deutsche Heimstätten zeigt. Aber die Bevölkerung diesseits und jenseits des Splügenpasses erkennt man auch bei oberflächlicher Prüfung als gleichen Stammes; und das Thal des Hinterrheins wird wohl niemand für welsch halten, obwohl es am Fuße der Splügenstraße liegt. Gleichfalls zur Provinz Sondrio gehört die dritte Einbruchsstelle im obern Adathale, dem Veltlin, obschon hier das ganze Flußgebiet, das die gedachte Provinz umfaßt, einst deutsch gewesen ist. Aber das Land um Worms (Bormio) herum ist noch heute trotz italienischer Kirche und Schule deutsch, während weiter thalwärts die Verwelschung leider besser gelungen ist. Die ganze Provinz Sondrio ist eine alte mailändische Eroberung auf altem deutschen Reichsgebiet, das freilich nach der Bildung der Eidgenossenschaft herrenlos und verlassen dalag, ohne daß Kaiser und Reich sich um diese Alpenbauern weiter kümmerten. Aus reichsunmittelbarem Land wurde es kaiserliches Lehn unter dem Mailändischen Herzogshut. Ob dabei das angestammte Volkstum Schaden litt, war der Wiener Hofburg gleichgiltig. Als sie diesen Landstrich Anfang des vorigen Jahrhunderts in eigne Verwaltung übernahm, änderte sich in der nationalen Behandlung auch nicht das geringste. An die Erhaltung des Deutschtums dachte der österreichische Vizekönig der Lombardei so wenig, wie früher sein spanischer Vorgänger. Im habsburgischen Länderhandel galt das Volkstum wenig, gar nichts aber die eigne Herkunft des Kaiserhauses aus der deutschen Ostmark, die einst auch gegen Süden das Deutschtum hüten sollte. Kleven und Worms erhielten sich aber trotz alledem deutsch bis in unser Jahrhundert.

Weiter ostwärts haben wir an vierter Stelle zwei verschiedenartige Bestandteile altdeutschen Volkshodens zu unterscheiden. Wir treffen sowohl an der östlichen Tiroler Grenze wie südlich davon zunächst ein geschlossenes Gebiet ursprünglicher gotischer Besiedlung, das sich selbst reiner erhalten hat als die spätern deutschen Nachschübe bis zum Po, der Sprache nach mutmaßlich ostgotische Reste, wie ja auch Theodorich noch als Dietrich von Bern in der Sage fortlebt, und Bern ist das italienische Verona, in dessen Nähe sich auch die altgermanischen Niederlassungen befinden. Geschichtlich hat Venedig erst verhältnismäßig spät das kaiserliche Verona zur Unterthänigkeit gezwungen. Das Stadt- und Landgebiet stand unter langobardischen Herren, aber später treffen wir auch bayrische Edeling in der Gegend als unabhängige Dynasten. Nach sichern statistischen Berichten vom Jahre 1831 bestanden die sogenannten sieben Gemeinden (sette comuni) aus einer in einzelne Höfen und kleinen Weilern zerstreuten deutschen Bevölkerung von 40000 Seelen und die sogenannten dreizehn Gemeinden (tredici comuni) aus mehr als 50000. Da die Nachrichten italienischen Quellen entstammen, so darf um die genannte Zeit die Volkszahl mindestens auf 100000 Einwohner veranschlagt werden. In beiden Grenzstrichen wurde neben der Landwirtschaft starker Weinbau und das

Hausgewerbe (Strohutflechtere) getrieben. Infolge dieser Verbindung verschiedener Betriebe an gleicher Stelle ist eine verhältnismäßig dichte Bevölkerung vorhanden. Die Nachkommenschaft dieser ältesten germanischen Siedler ist gegenwärtig mindestens auf 170000 Seelen zu schätzen, wenn man die gleichzeitige Bewegung der übrigen Bevölkerung dieser Berechnung zu Grunde legt. Die italienische Einwanderung in dieses Gebiet ist kaum nennenswert. Die Italianisierung ist lediglich durch Kirche und Schule dank der nationalen Gleichgiltigkeit der österreichischen Behörden erfolgt, die auch dort in der fremden Sprache ihrer schlimmsten Widersacher, d. h. italienisch amtirte. Das neuerstandne Königreich hatte 1866 nur noch wenig nachzuholen. Deutsche hatten ihre eignen Volksgenossen einem fremden Stamme zur Unterdrückung ihres bis dahin wunderbar erhaltenen Deutschtums überliefert.

Die andre Gruppe dieser vier Einbruchsstellen bildet Friaul. In seiner ursprünglichen Ausdehnung und Beschränkung auf das Gebirgsland nördlich von Udine ist das Land zunächst ein Bestandteil des Patriarchats Aquileja gewesen und dann eine kärntische Markgrafschaft. Die venetianische Herrschaft hat selten bis in diese Alpenthäler gereicht, sondern sich mit der südlichen Provinz Udine des Patriarchats begnügt. Friaul ist daher sogar als kärntisches Vorland altösterreichischer Besitz. Österreich schlug 1814 Friaul zum lombardisch-venetianischen Königreich, sah es also selbst als italienischen Besitz an, obwohl es nur wie Südtirol verwelscht war. Friaul ist mit dem südlichen Küstenland alter deutscher Besitz gewesen; an letzterm hat sich Venedig nach dem Verfall des deutschen Kaisertums nur zu schnell und ungeahndet vergriffen. Die gegenwärtige Italianisierung ist lediglich Folge der venetianischen Verwaltung. Auch handelt es sich hier nicht um altgermanische Überbleibsel, sondern um altbayrische Siedlungen. Das Patriarchat Aquileja wäre trotz langobardischer bäuerlicher Bevölkerung nicht so ins Deutsche Reich hereingewachsen, wenn nicht die bayrische Besiedlung gefolgt wäre. Friaul wurde gleich Kärnten von Bayern aus bevölkert, dessen Südmark einst Tirol bildete.

Es würde über den Rahmen dieser geschichtlich-politischen Darlegung hinausführen, die sämtlichen deutschen Ortsnamen dieser jetzt verwelschten Einschnitte in das deutsche Alpenland zu behandeln. Teilweise geben schon die Reisehandbücher dem Unkundigen Aufschluß. Österreich trat 1859 die Lombardei und 1866 Venetien an Italien ab. Napoleon III. hatte Sardinien im Namen der italienischen Nationalität unterstützt. Italien den Italienern! war die Losung. Trotzdem fielen die drei ersten Thalgebiete rein deutscher Bevölkerung an Italien. Die Gegend von Duhm (Domo d'Ossola) stößt freilich nicht an österreichisches Gebiet, sondern an schweizerisches, und ein Austausch mit ostschweizerischem Land wäre wohl möglich gewesen. Kleven (Chiavenna) und Worms (Vormio) grenzen aber an Tirol, wie auch die übrigen verschiedenen

Landgruppen der vierten Einbruchsstelle. Behielt Österreich noch 1866 Südtirol, wo sich die Italianissimi dank der Fürsorge der österreichischen Regierung selbst gewaltig regten, so war kein triftiger Grund vorhanden, die altdeutschen Gemeindegebiete und Friaul dem Welschtum vollends zu überliefern. Napoleon III. war jetzt sogar der heimliche Verbündete des in Italien siegreichen Österreichs, und der Schutz der unterdrückten Nationalitäten war auch seitens des neuen Königreichs der Vorwand zum Kriege.

Joseph II. hat freilich die deutsche Sprache in den habsburgischen Erblanden zur Staatssprache gemacht; aber seines Nachfolgers erste Maßnahme war, daß er diese die Staatseinheit bedingende Regierungshandlung aufhob. So folgte er nur der altüberlieferten nationalen Empfindungslosigkeit des Kaiserhauses, dessen Hauspolitik das alte Reich zur gänzlichen Auflösung gebracht hatte. Dieser Schaden wäre zu bessern gewesen, wenn nicht zugleich wesentliche Glieder des Reichs vielleicht auf immer entfremdet worden wären. Belgien und das noch jetzt französische Lothringen waren sogar eigne Erblande der herrschenden Dynastie. Diese italienischen deutschen Überbleibsel wollen dagegen territorial wenig bedeuten, aber immerhin stellen sie eine Bevölkerung von ungefähr 600 000 Seelen dar, die Österreich verständnislos verraten hat. Italien hat es Österreich nicht gedankt, und die Chauvinisten verlangen mit gleichem Recht Welschtirol, mag auch Bogen (Arco) und Ruffried (Roveredo) kaum recht italienisch klingen. Der von der Regierung unterstützte Priester hat zum Lohne Südtirol mit Erfolg verwelscht, und äußerlich erscheint die Anmaßung der Italiener kaum übertrieben. Die Regierung läßt ja selbst in diesem Landesteil die Verwelschung unter ihrem Schutz in Kirche, Schule und Verwaltung unaufhaltsam vordringen. Bozen ist schon halb überflutet von dem armen italienischen Gesindel, das mit seiner Genügsamkeit jeden deutschen Wettbewerb aus dem Felde schlägt. Den Tschechen in Böhmen folgen die Italiener in Tirol und im Küstenland, das thatsächlich italienisch regiert wird. Aber trotzdem scheint uns das geschilderte Gebiet des verlassenen Deutschtums auf italienischem Boden, mag auch der Grenzstein es von dem Mutterlande trennen, noch nicht für immer verloren. Die Schwerter sitzen trotz aller Friedensbeteuerungen allzu lose in der Scheide, und der Dreibund soll doch Italien Nizza wiederbringen. Eine Liebe ist der andern wert. Die Karte Europas ist noch nicht endgiltig festgestellt. Man frage nur in Paris und Petersburg. Unsere schwere Kriegsrüstung tragen wir ja nicht, um uns lediglich Lorbeeren zu holen, es giebt vielmehr noch für unser Volkstum manche alte Schuld zu sühnen.

Kurd von Strauß

